

ruhigen Wasser dieses Sees die Sandmassen, die der vorgezeichnete Strom aus dem damals schon vorhandenen Gebirge, das wir heute die Sächsische Schweiz nennen, heranbrachte, gleichmäßig ab. Schließlich brach der See mit ungeheurem Drucke die Sperre am Spaargebirge durch, in ununterbrochener Arbeit äonenlanger Zeiträume wühlte er sich durch die dortigen Felsmassen und bereitete die romantische Landschaft vor, die die Elbe kurz vor der alten Bischofsstadt Meißen durchfließt. Der Seegrund mit seinen Sandmassen wurde das Gebiet, in dem der diluviale Strom als Selbstherrscher sich seine eigenen Wege schaffen konnte. Das war die eigentliche Jugendzeit des heutigen uns vertrauten Stromes, in der noch keines Menschen Fuß durch die Elbaue schritt, noch keine Siedelung entstehen konnte. Alle die Zeugen menschlicher Existenz, die unser Talboden in Gestalt der sonderbaren bronzezeitlichen Urnen und Geräte in sich birgt, die wenigen und seltenen Zeugen der noch älteren Steinzeit entstammen Zeiträumen, die der Gegenwart viel näher liegen, als die Periode, in der der jugendliche Strom die verschiedenen „alten Elben“ grub.

Sie sind zahlreicher als man auf den ersten Blick meint, diese „alten Elben“. Schon droben bei Pirna, kurz nachdem der Strom den Engpaß des Elbsandsteingebirges verlassen, trifft man auf das erste diluviale Bett desselben. Von Posta an bis nach Söbriken, längs des Pillnitzer Tännichts läuft ein solches altes Flußbett, in dem vor Urzeiten die Elbe ihre Wellen wälzte und als Ueberrest dieses alten Stromes steht noch bei Birkwitz ein sogenanntes Altwasser, der Birkwitzer See. Aber der Steilabschnitt der Lausitzer Platte, der dort in das Gebiet des Elbales eintritt, der Borsberg, die Höhen von Pillnitz, Hosterwitz usw. drängten den Fluß ab. Er sprang hinüber nach der anderen Seite, wo die sonst abfallende Abdachung des Erzgebirges von Heidenau ihm weiten Spielraum im Tale gewährte. In dieser Talfläche, die bis nach Dresden hinein reicht, finden sich ganze Systeme alter Flußbetten. Bei Heidenau zweigt eine der heute noch am besten erkennbaren Stromrinnen ab. Das ist der „Bruchiggraben“, der sich noch in jüngster Zeit bei katastrophalen Hochfluten mit Wasser füllte. Der Hauptarm läuft zwischen Bishieren und Sporitz, seinen alten Uferorten hindurch. Bishachwitz und Leuben liegen an seinem linken Ufer. Eine seitliche Abzweigung hat sich der Lockwitzbach, auch Bishierbach geheißen, zu seinem Endlaufe vor der Einmündung in die Elbe erkoren. Er zeichnet sich scharf im Gelände ab und dieser alte Arm trägt in der Umgegend noch heute den Namen „die alte Elbe“.

Der von Heidenau über Leuben laufende Hauptarm aber spaltet sich bei Dobritz, kurz vor Seidnitz wieder, spaltet sich sogar dreimal. Ein Arm verläuft nach Tolkewitz und erreicht, ebenfalls noch deutlich erkennbar, westlich dieses ehemaligen Dorfes die Elbe. Die Eintalung zwischen

dem Tolkewitzer Wasserwerk und den Häusern von Alttolkewitz ist altbekannt. Ihr folgt der hinter Leuben beginnende „Landgraben“. Viel länger ist der mittlere Zweig dieser Teilung. Er läßt Seidnitz und Gruna links liegen, Alttrießen bleibt auf seiner rechten Seite und dann verläuft er etwa in der Richtung der Dürerstraße, Holbeinplatz, Rietschelstraße und endete an deren Ausgang in der Elbe. Heute ist nichts mehr von diesem alten Elbarm zu sehen. Die Bebauung hat das Gelände vollständig nivelliert. Wer aber als alter Dresdener in seiner Erinnerung ein halbes Jahrhundert zurückgehen kann, erinnert sich gewiß noch des alten Landgrabens, der als Ueberrest dieses Armes sich im letzten Stück an der Dürerstraße gegenüber der Kunstgewerbeschule befand. An diesem alten Rest stand u. a. auch das Atelier Altmeister Schillings, in dem dieser die Modelle zum Niederwalddenkmal, die kolossale Germania, die Figuren des Krieges, des Friedens usw. schuf, und aus meiner fernsten Kindererinnerung taucht auch noch ein Stück dieses Landgrabens an der Rietschelstraße auf. Im Zuge des dritten Armes aber liegt der heutige Große Garten und die Bürgerwiese. Auch er ist natürlich vollständig verschwunden im Straßenbilde der Großstadt und nur der mit altem Flußgeröll gefüllte Untergrund dieser Strecke erzählt von einer einstigen alten Elbe. Für Dresden war dieser uralte Elbarm, der als solcher längst nicht mehr vorhanden war, als das alte wendische Fischerdorf in der Gegend der Frauenkirche entstand, vor Jahrtausenden vielleicht schon verschwunden als man Ende des 12. Jahrhunderts die deutsche Stadt gründete. Aber in seinem ursprünglichen Laufe lagen die vielen Seen, die der Wettiner Residenz nach Süden zu so treffliche Deckung und Sicherheit gewährten und an die heute noch die Seestraße, die Oberseeergasse, die richtig die Gasse am Obersee heißt, und ferner die Straße Am See erinnern. Der letzte Rest derselben war der alte Judenteich, dort, wo heute der Georgplatz sich ausdehnt.

Der mittlere Arm dieses Strombettensystems zwischen Heidenau und Dresden auf der linken Seite der heutigen Elbe setzte sich ungefähr im Zuge der Glacisstraße nach den Scheunenhöfen in Dresden-Neustadt fort. In der Rudolfstraße ist dieser Elblauf noch deutlich in ganz kurzer Strecke erkennbar. Er ist für unsere Pöknitz einer der interessantesten, da er, zwischen Trachau und den Trachenbergen sich fortsetzend, in unserm Gelände in der Seegrabensenkung zwischen Kaditz und Maderbeul noch heute seine gut erkennbaren Spuren hinterlassen hat. Die Geröllmassen und Kiesgruben, die sich dort vorfinden, verdanken diesem alten Elbarm ihre Entstehung. Während dieser aber in großem Bogen bis in die Nähe der Pöknitzhügel zog, schuf sich der Strom später einmal, als Schotter und Sand diesen Pöknitzarm verperrten und das ganze System des linken Ufers nach und nach verlanden ließen, das Bett, das wir heute kennen und das die eigentliche Fortsetzung

des Copitz-Birkwitzer diluvialen Elblaufes ist, er schuf das Dresdener Knie, das aber ursprünglich von Dresden gradlinig nach Cotta-Briesnitz verlief. Diese gerade Fortsetzung auf dem linken Ufergelände verlegte dem Strom schließlich aber einer seiner größten Nebenflüsse innerhalb des Dresdener Beckens, verlegte ihm die Weißeritz, die noch vor wenigen Jahrzehnten an der Marienbrücke in die Elbe mündete. Der wilde, reißende Gebirgsfluß setzte zu Zeiten seiner Hochwässer gewaltige Schuttmengen vor seiner Mündung ab, wie wir es gelegentlich der Hochwasserkatastrophe von 1927 auch bei der Müglitz beobachten konnten. Diese Geröllbarren, die die Weißeritz aus dem Erzgebirge mitbrachte, wurden schließlich so mächtig, daß sie den gemächlich hinziehenden Hauptstrom, dessen Wasser nicht das starke Gefälle und demzufolge auch nicht die gewaltige Stosskraft des Gebirgsflusses hatten, einfach abdrängten. Er nahm seinen Lauf nach Norden, nach Pieschen zu und von dort zwischen Uebigau und Mieten nach Kaditz. Es muß dies ein ziemlich junger Arm gewesen sein, denn er hinterließ bis in die jüngste Vergangenheit ein Altwasser bei Kaditz, die sogenannte Burg. Die heutige Hochflutrinne bei Kaditz ist im großen Ganzen diesem alten Flußbett gefolgt. Noch bevor sich diese Stromrinne, die sich in dem heutigen Flußbett zwischen Gohlis und Serkowitz fortsetzt, bildete, hat die Urelbe auch einmal in ferner Erdperiode ihren Lauf entlang der jenseitigen Höhen von Briesnitz nach Niederwartha genommen und die Gründungsarbeiten des Speicherwerkmaschinenhauses in Niederwartha förderten die Zeugen jener alten Elbe wieder zu Tage. Ganz jungen Datums, erdgeschichtlich gesprochen, ist das Niederwarthaer Knie, das sich der Strom erst im jüngeren Diluvium geschaffen haben kann. Vorher nahm er seinen Weg rechts vor dem heutigen Winkel an der Niederwarthaer Brücke abbiegend von Kötzschenbroda aus direkt auf Naundorf zu und verlief über Birschewitz, Coswig, strich an Brodowitz vorbei und vereinigte sich bei Sörnewitz wieder mit dem heutigen Strombett. Wer aufmerksam durch die Felder zwischen der Kötzitzer-, Hochufer-, Niederwarthaer- und Elbstraße schreitet, kann diesen alten Elblauf deutlich verfolgen. Seine alte Verbindung mit dem jetzigen Elbbett ist durch die Anlage der Hochuferstraße zwar verschwunden, tritt aber hinter derselben sofort wieder ganz ausgeprägt zu Tage. Die Lache bei Birschewitz, die von Coswig, liegen als Altwasser in diesem alten Stromlaufe und die Reibeisteinsche Sandgrube am Jagen. Vierrutenweg mit ihren mächtigen Sand- und Kiesablagerungen erzählt von den langen Zeiträumen, in denen der Strom dieses Bette ausgefüllt haben muß. Daß Naundorf, Birschewitz und Coswig in einem Bette der Urelbe liegen, erfuhren die Orte zu ihrem Leidwesen während der größten Elbhochflut des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1845, als der Strom für die ungeheuren Wassermassen derselben keinen Platz in seinem regulären Bette fand und